

# Ein Gedenkort in Hochbrück

Von Dr. Michael Müller, Heimatpfleger

**Am 21. Juli 2022 beschloss der Garchinger Stadtrat auf Vorschlag des Heimatpflegers, einen Gedenkort in Hochbrück zu schaffen zum Gedenken an die Häftlinge aus dem KZ Dachau, die im dortigen „SS-Lager Schleißheim“ Zwangsarbeit leisten mussten. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, eine Stele aus Cortenstahl zu gestalten. Drei Entwürfe wurden eingereicht. Am 26. Januar 2023 entschied der Stadtrat, der Bildhauerin Lioba Leibl den Auftrag zu erteilen. Worum geht es bei diesem Gedenkort?**

Es geht um das Andenken an Menschen, die während der Zeit des Zweiten Weltkrieges in Lagern gefangen gehalten und als Sklavenarbeiter benutzt wurden, um eben diesen Krieg führen zu können, sechs Jahre lang und bis zum bitteren Ende. Ein damaliger US-Soldat kam neulich nochmals nach München und erzählte, dass sie Ende April 1945 in der Nähe von Dachau Häftlinge fanden, die auf sie zukamen und ihnen die Stiefel küssten aus Dankbarkeit.

Auch die Häftlinge im Hochbrücker SS-Lager wurden am 30. April 1945 von Soldaten der US Army befreit, die auf der Ingolstädter Landstraße Richtung München vorrückten; die SS-Mannschaften waren schon geflohen, nur der Lagerarzt war noch geblieben. SS-Männer aus der SS-Kaserne an der Neuherbergstraße kämpften noch gegen die amerikanischen Soldaten und zwangen acht junge Männer, am Schleißheimer Kanal eine Panzersperre zu errichten; alle Jugendlichen starben.

Am selben Tag rückten amerikanische Soldaten auf der Landstraße von Freising Richtung Garching vor. Auch hier waren SS-Leute, die Panzersperren errichten ließen und mit Flakgeschützen die amerikanischen Panzer beschossen. Diese schossen heftig zurück, mehrere Häuser wurden stark beschädigt; acht SS-Männer und neun Garchinger starben; die Namen der Garchinger sind auf dem Kriegerdenkmal am Friedhof von St. Katharina aufgeschrieben, nach den Namen der Gefallenen und Vermissten des Krieges. Dieses

Andenken ist richtig und wichtig. Genau so ist das Andenken an die Häftlinge richtig und wichtig. Am Volkstrauertag im November wird aller Opfer des Krieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedacht. Es hat lange gedauert, bis sich diese Einsicht durchgesetzt hat. Auch die zahllosen Opfer der NS-Gewaltherrschaft haben Namen. Diese Namen sind in Archiven zu finden; wenigstens einige sollen als Beispiele an dem Gedenkort sichtbar gemacht und gewürdigt werden. Es geht also sicher nicht darum, heutige Bewohner von Hochbrück anzuklagen, denn niemand war damals beteiligt. Es ist zu wünschen, dass in Hochbrück das Gedenken an die Menschen in Würde bewahrt wird. Die Hochbrücker sind selbst die Kinder der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, denen die NS-Herrschaft und der Krieg einen Teils ihres Lebens raubten. Was war ein Konzentrationslager? Das KZ war kein Gefängnis, sondern ein Lager, in dem Personen aus politischen Gründen gefangen gehalten wurden. Es galt das berüchtigte „Halts Maul, sonst kommst nach Dachau.“ In Dachau waren Politiker und vor allem Pfarrer und Priester aus ganz Europa. Man muss zum Friedhof am Leitenberg gehen und die Namen und Herkunftsorte der Toten lesen, welche die Amerikaner bei der Befreiung voranden. Von den Einheimischen wurden die „KZ-ler“, die dann abgemagert und zerlumpt in den Dörfern auftauchten, misstrauisch beobachtet; schließlich waren sie von der NS-Propaganda als Verbrecher bezeichnet



Der Ausschnitt der Gedenkstele zeigt Köpfe von Häftlingen und gibt einen Eindruck von der Gestaltung. Foto: Dr. Michael Müller

worden. Der Bericht des Garchinger Pfarrers Johannes Herrmann für seinen Bischof beschreibt diese Situation deutlich. Während des Krieges wurden Menschen in den besetzten Gebieten willkürlich verhaftet und gezielt als Zwangsarbeiter für die Rüstungsindustrie in die KZs verschleppt. Zwangsarbeit war auch in den Dörfern alltäglich, wo auf jedem Bauernhof „Fremdarbeiter“ beschäftigt waren; es waren besonders viele Frauen. In Garching legte Bürgermeister Max Hagn im Jahre 1946 eine Liste dieser Personen an.

Alle diese Menschen waren mehrere Jahre in dieser Art Gefangenschaft, unter ständiger Bewachung, jeder Willkür ausgesetzt, oft in Todesgefahr. Nach Kriegsende wussten manche nicht wohin. Als „displaced persons“ bezeichnet suchten manche Zuflucht in England, USA oder Australien.

Was war die SS? Die SS war die bewaffnete Truppe der NS-Partei. Die SS unterstand Heinrich Himmler, dem „Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei“ und Chef der „Geheimen Staatspolizei“ (Gestapo). Die SS hatte nicht einfach Polizeigewalt, sondern Gewalt über Leben und Tod, weil sie außerhalb der Ordnung von Gesetz und Justiz stand. Wer in Dachau Häftling war, war rechtlos. Dachau war

das erste KZ in Deutschland, am 22. März 1933 gegründet von Himmler, als er für fünf Wochen Polizeipräsident von München war. Dachau diente als Ausbildungsort für SS-Leute; der Kommandant von Auschwitz hatte in Dachau gelernt. Ein wesentliches Kriegsziel war „Lebensraum im Osten“ zu erobern und mit „Volksdeutschen“ zu besiedeln. Die Länder, vor allem Polen und die Ukraine, wurden ausgebeutet, Menschen wurden in großer Zahl von SS-Einheiten ermordet, viele andere wurden als Zwangsarbeiter missbraucht.

Warum ein Gedenkort mehr als 75 Jahre danach? Anlass war, dass der letzte Zeuge des SS-Lagers, das Schulhaus, abgerissen werden sollte. Jeder weiß, dass es Jahrzehnte dauerte, bis da und dort solche Gedenkort und Denkmäler entstanden. Auch historische Forschungen kamen erst spät (siehe Literatur unten). Manche wollten nicht erinnert werden. Das Gedenken ist aber auf jedem Friedhof und an jedem Kriegerdenkmal selbstverständlich. So auch hier. In fast jeder Familie fehlen Personen, die im Krieg starben. Die Heimatvertriebenen halten die Erinnerung wach, etwa die Sudetendeutschen und die Siebenbürger. Erst vor kurzem kamen zwei Anfragen, die nach dem Schicksal von



Das Schulhaus beim Abbruch. Foto: Dr. Michael Müller

Angehörigen fragten: aus Österreich wurde gefragt, was über den Vater bekannt sei, der beim Autobahnbau in Garching war; aus Polen wurde gefragt, auf welchem Hof der Vater beschäftigt war. Über beide gab es Aufzeichnungen im Stadtarchiv Garching. Das Stadtmuseum München zeigt gerade eine Ausstellung über Schicksale der vielen verschleppten Personen, DPs („displaced persons“), genannt, die nach Kriegsende in München waren: „München Displaced. Heimatlos nach 1945“ (bis 7. Januar 2024).

Die Künstlerin Lioba Leibl erhielt den Auftrag, ihren Entwurf auszuführen. Sie hatte in Garching bereits die Patrona Bavariae geschaffen. Das Material Cortenstahl kennen die Garchinger vom „Gowirich“ am Rathausplatz. Auf Infotafeln wird das Anliegen des Gedenkortes dargestellt.

**Am Sonntag, 17. September 2023, um 11.30 Uhr, wird der fertige Gedenkort vorgestellt werden, in Hochbrück an der Kirchstraße/Ecke Jahnstraße gegenüber der Kirche und der Schule. Alle sind eingeladen zu kommen.**

#### Quellen und Literatur:

- Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau.
- Michael Müller und Verena Spicker, in: Unser Garching. Stadtchronik, Garching 2015, S. 73 – 76 und S. 98 – 106.
- Elisabeth Bösl u.a., Die vielen Gesichter der Zwangsarbeit. „Ausländereinsatz“ im Landkreis München 1939 – 1945, München 2005, mit Beispielen aus Garching.
- Andreas Heusler, Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939 – 1945, München 1996.

## Gedenkort Hochbrück: Texttafel zur Stele

**Ferdinand Habel, ein „Schutzhäftling“**, geb. 1902 in Soos, Niederösterreich. Im September 1939 aus politischen Gründen von der Gestapo in Wien verhaftet, KZ Sachsenhausen, KZ Dachau, 1942 als Facharbeiter bei den Bauarbeiten im „Lager Schleißheim“, dann in München, aus der Haft entlassen und zur Wehrmacht eingezogen.

**Hermann Kreutz, ein „Zigeuner“**, geb. 1923 nahe Düsseldorf. Als „Asozialer“ verhaftet und mit seiner Familie ins KZ Auschwitz deportiert, dann mit seinem Bruder ins KZ Natzweiler (Elsaß) verlegt, dort Fleckfieber-Versuche, allein weiter ins KZ Dachau, von dort ins „Lager Schleißheim“. Im März/April 1945 muss er bei der Anlage einer Rollbahn auf der „Garchinger Heide“ nahe Dietersheim arbeiten, unter Fliegerbeschuss, dann zu einem Evakuierungsmarsch getrieben, von US-Soldaten befreit. Nach 1945 Lkw-Fahrer, sieht seine Familie nicht wieder.

**Josef Czempel, ein polnischer Priester**, geb. 1883 in Josephstal, Oberschlesien. Wohnt in Bismarckhütte, wird am 14.4.1940 von der Gestapo verhaftet, aus Kattowitz ins KZ Dachau gebracht, von Mai bis Dezember 1940 im KZ Mauthausen, wieder in Dachau, zeitweise im „Lager Schleißheim“. Am 4. Mai 1942 mit einem Invalidentransport ins Schloss Hartheim bei Linz überführt, stirbt dort am 19. Juni 1942, wahrscheinlich ermordet zusammen mit Patienten aus „Irrenanstalten“ im Zuge der Euthanasieaktionen in Hartheim.

**Jan Kraska, ein polnischer Arbeiter**, geb. 1914. Im Oktober 1939 in Kattowitz verhaftet, weil er einem Jugendbund angehört, Gefängnis, KZ Mauthausen, ein gescheiterter Fluchtversuch, Juli 1940 ins KZ Dachau, davon 1942/43 im „Lager Schleißheim“, Ende April 1945 von den Amerikanern befreit.

**Jaroslav Kleša, ein Tscheche**, geb. 1921 in Pilsen, Tschechoslowakei, Beruf Melker, römisch-katholisch. KZ Dachau, längere Zeit im „Lager Schleißheim“, für Putzarbeiten eingesetzt, zu einer geheimnisvollen Mission nach Österreich mitgenommen, kann fliehen und nach 1945 nach Australien auswandern. Schreibt dort ein Buch über seine Erlebnisse: „Dachau Calling“, 1986.